



NEUSTADT/NIEDERSACHSENPLATZ



Jörg Kutschke, Found Footage-Arbeit, Halle 2003

Als du diese Wohnung am Niedersachsenplatz betreten hast meinstest du: „Wie damals in Dresden“, du hast den Zuschnitt deines Kinderzimmers wieder erkannt. Gab es bei deiner Arbeit an „Delta HP-Blick“ noch weitere Déjà-vu-Erlebnisse?

Das bezieht sich natürlich auf das ganze Material, was da von mir gesichtet wurde. Von Spielzeug, Zeitungen über Gebrauchsgegenstände, die meine Eltern hatten, die Schrankwand, das Radio usw.

So eine Geschichte wie Balatoni ist dir dann direkt beim Arbeiten wieder eingefallen?

Das passte in die Badewanne, einfach rein intuitiv. Vieles kam aus den Geschichten die sich über diese Arbeit ergeben haben, als ich eigentlich eine kleine Zeitreise gestartet hatte. Das Klettergerüst, wo die Kinder dran hängen, das gab es in jeder Stadt, da hat man als Kind auch selbst drangehangen.

Deine Familie ist mit dir Anfang der 80er Jahre in die BRD übergesiedelt. Mit zehn Jahren warst du im Turnschuhalter. Und diese konntest du nun auch plötzlich haben. Kommen daher die zahlreichen Turnschuhbilder in deinen vorherigen Arbeiten?

Ja, definitiv. Diese Affinität hat sich aus der Abhängigkeit von meinen Eltern entwickelt, die nie viel Geld hatten und mir diese Turnschuhe nicht kaufen konnten. Ich habe mich an diesen Dingen orientiert, die damals als Statussymbol galten. Nach dem Abi habe ich bei „foot locker“ gearbeitet, die hatten Turnschuhe en masse. Das war natürlich mein Paradies. Ich hatte erstmals genug Geld, um mir Turnschuhe zu kaufen, alle, die ich haben wollte. Nebenbei konnte ich sie angucken und anfassen.

Bei den Piktogrammen und Outlines zu Neustadt hast du bezüglich der Technik ähnlich wie bisher gearbeitet. Wie hast du den Übergang von der Leinwand auf Beton erlebt?

Sehr viel disziplinierter. Ich musste mich schon im Vorfeld so sehr disziplinieren, dass ich keine Fehler machen durfte, es gab diese Freiräume nicht, die ich sonst bei meinen Arbeiten habe. Es war eine schöne Erfahrung. Das hat sich auch auf meine Arbeit im Atelier übertragen.

Weil du die Wände nicht mehr übermalen konntest?

Ja genau.

Jörg Kutschke, geboren 1972 in Dresden
Jörg Kutschke studierte von 1995 bis 2002 Malerei an der HfKD Burg Giebichenstein Halle/Saale und absolvierte nach seinem Diplom bis Ende 2003 ein Aufbaustudium. Neben diversen Ausstellungen im Rahmen des Studiums sind die Teilnahme an „Village Gutenberg“ im Gutenbergpavillon, Mainz 2000, an „NatürlichKünstlich“, Jahresausstellung des Leipziger Kunstvereins, Leipzig 2001 sowie „Here We Come“, Kunsthalle Bonn 2003 hervorzuheben. Seine Arbeiten der vergangenen Jahre stehen thematisch in Bezug zueinander. Dem ablesbaren Inhalt der Arbeiten als Basis dient stets der Alltagskultur entnommenes Found Footage-Material, z.B. Turnschuhe, Playmobil-Figuren, Fußballspieler und Promis aus Funk und Fernsehen. Das lesbare Vordergründige seiner Bilder wird von ihm durch Graffitis manipuliert.

Installation mit Figuren und Bauelementen von Kurt Helm aus der Sammlung Ramon Haze, Leipzig 1998

Interview mit Holmer Feldmann

Handelt es sich bei den gezeigten Figurengruppen aus „Der große Staatszirkus“ um Rekonstruktionen? Was davon verdient den Begriff Original?

Die Zusammenstellung der Figurengruppen ist natürlich eine Rekonstruktion. Eine Rekonstruktion der Aufstellung. Alle Partikel oder Teile, also die Bauelemente, Figuren und Puppenmöbel, sind original. Die Aufstellung verbürgt, dass es mal so war, es ist eine dem Original gemäße Rekonstruktion.

Wie weit reicht dein Interpretationsspielraum bei der Anordnung einzelner Figurengruppen?

Der ist winzig. Ich werde ja von Ramon Haze beauftragt, die Präsentation jeweils korrekt den örtlichen Gegebenheiten anzupassen. Kurt Helm hat das ja zuvor nicht ausgestellt. Ich muss dann eben eine adäquate Präsentationsform für den Raum finden. Das ist meine Aufgabe.

Die Titel einzelner Gruppen und Szenen, „Unruhe“, „Demokratische Spirale“, „Verführer und Verführte“, beschreiben die gesellschaftliche Situation in Kurt Helms Schaffenszeit. Politisch ambitionierte Kunst?

Und auch der Bauplatz der Geschichte, hinter der großen Tribüne. Sie beschreiben Situationen, würde ich eher sagen, ich würde nicht sagen, dass es sich Kurt Helm anmaßt, „die gesellschaftliche Situation“ zu beschreiben, ich würde das eher jeweils singulär betrachten. Natürlich ist seine Kunst politisch ambitioniert, er beschreibt ja nicht Situationen am Kaffeetisch sitzend und rauchend.

Welchen Kontext siehst du zwischen der Arbeit und Neustadt, vielleicht auch im Hinblick auf die historische Bedeutung von Neustadt im Sinne heutiger Reflexionen?

Die Leute sind ja auch verführt worden. Sie haben schöne Wohnungen bekommen, mit schönem fließendem Wasser und schönen warmen Heizungen, und im Prinzip hatten sie für die damalige Zeit ein schönes Dach über dem Kopf. Ich kann jetzt nicht den ganzen Staat noch einmal analysieren. Aber Kurt Helm ist da absolut an der richtigen Stelle. Das, was durch Kurt Helm dargestellt wird, und die Gründe, warum das damals alles gebaut wurde, sind direkt miteinander verknüpft.

Kurt Helm, geboren nach 1960 in Norddeutschland
Als Autodidakt war Kurt Helm mit Installationen vertreten, die er als „politische Sinnbilder“ verstand (Ausstellungen in Leipzig 1997, 1998). Ob Helm diese Arbeiten vor Ort erstellt hat oder sie schon zur Sammlung des Kunstdetektivs Ramon Haze zu zählen sind und von Holmer Feldmann aufgebaut wurden, ist schwer zu unterscheiden. Helm hat während seines Schaffens eine sehr große Anzahl spielzeugähnlicher Figuren gefertigt, denen er in großen Gruppen mit Bezeichnungen wie „Verführer und Verführte“, „Bauplatz der Geschichte“, „Unruhe“, „Hypnotisierung der Massen durch den technokratischen Affen“, „Die demokratische Spirale“, „Ringkampf der Bewerber“ u.a. politische Bedeutung zumaß. Als Helm im Alter an Anerkennung gewann, entschloss er sich, die Arbeit, die er unter dem Obertitel „Der große Staatszirkus“ in ca. 40 Jahren zusammengestellt hatte, in möglichst vielen Einzellosen auf einer Auktion in der Mitte des 21. Jahrhunderts zu verkaufen. Danach verliert sich jede Spur des Künstlers.